

REZENSIONEN

Haas, Benjamin, 2012, *Ambivalenz der Gegenseitigkeit. Reziprozitätsformen des weltwärts Freiwilligendienstes im Spiegel der Postkolonialen Theorie*, Kölner Wissenschaftsverlag,

ISBN 978-3-942720-17-5,
112 Seiten.



„Abenteuer bestehen und dabei auch noch Gutes tun“, so hieß es im Mai 2008 im Magazin der

Süddeutschen Zeitung unter der provokanten Überschrift *Egotrips ins Elend*. Damit brachte der Autor Florian Töpfl die Stimmungslage zum gerade ins Leben gerufenen Freiwilligendienst *weltwärts* auf den Punkt. Ganz verkehrt scheint diese Verortung eines Freiwilligendienstes zwischen egoistischem Abenteuertrip und einer altruistischen Motivation, Anderen zu helfen, nicht. Ein paar Jahre und eine erste Evaluation später wird deutlich, dass die wissenschaftliche Betrachtung des

Phänomens *weltwärts* durchaus den Komplexitätsgrad erhöhen hilft, doch dass das einfache Zitat im Kern die Ambivalenzen des Programms zwischen lernendem Schauen und helfendem Handeln treffend adressiert.

Genau hier ist das Anliegen von Benjamin Haas und seiner 2012 beim Kölner Wissenschaftsverlag erschienen Studie „Ambivalenz der Gegenseitigkeit“ zu verorten: Sein Ziel ist es, „weltwärts mit Hilfe der Reziprozitätstheorie in seiner Postkolonialität“ zu verorten (S. 6). Das ist kein kleines Unterfangen. Im Kern ist darunter zu verstehen, dass Benjamin Haas in einer sozialtheoretischen Betrachtung die Brücke zu schlagen versucht, zwischen den durch das Programm *weltwärts* geprägten Handlungsmotivationen der Freiwilligen und ihren strukturellen Einbettungen in die größeren Zusammenhänge und Abhängigkeitslogiken einer vielschichtigen und postkolonialen Welt. Im Fokus der Publikation sind die im Programm *weltwärts* fortgeschriebenen Ungleichheitslogiken, wie sie in kritischen Arbeiten zur Entwicklungszusammenarbeit seit langem diskutiert werden. Das alles ist auch

für Theoriegeübte zuweilen sehr theoretisch, doch gelingt Benjamin Haas sein Vorhaben in der Summe recht gut und gewinnbringend für den Leser.

Im Kern der Studie (Kapitel 3 und 4) steht die Formulierung von zwei theoretischen Hintergründen, mit denen Benjamin Haas die verschiedenen Wirkungsebenen von *weltwärts* in ihren Ambivalenzen zu erklären versucht. Dabei dienen die theoretischen Ansätze der Gabe und der Gegenseitigkeit, also der Reziprozität, gewissermaßen der sozialtheoretischen Erdung postkolonialer Theorien. Benjamin Haas führt zunächst in die von dem französischen Sozialanthropologen Marcel Mauss formulierte Theorie der Gabe ein, um die Ambivalenzen des helfenden Handelns von Freiwilligen aufzuzeigen. Mauss ging davon aus, dass jede soziale Beziehung im Geben und Nehmen begründet ist. Die Gegenseitigkeit in Beziehungen ist dabei auf einen Ausgleich zwischen Geben und Nehmen gerichtet. In einer Zweierbeziehung spräche man dann von einer direkten Reziprozität, wenn sich eine Gabe an einer konkreten Gegengabe orientiert. Die mit dem Akt des Gebens – also im Falle von *weltwärts* dem helfenden Handeln – initiierte soziale Beziehung gründet auf derselben Ausgleichslogik, die allerdings

nicht zwingend in Form einer materiellen Gegengabe, sondern primär auf der symbolischen Ebene zu betrachten ist. Von Relevanz ist nun weniger die Frage, ob dieser Ausgleich zwischen Gabe und Gegengabe gelingt, sondern welche Folgen aus der Symbolik von Gabe und Gegengabe entstehen: Zum einen liegen im Kontext eines weltwärts-Freiwilligendienstes unterschiedliche kulturelle Muster und Interpretationsrahmen von Gabe und erwarteter Gegengabe vor. Zum anderen entstehen hierdurch, so zeigt es Benjamin Haas ausführlich mit Hilfe der Reziprozitätstheorie, verschiedene Asymmetrien in den Gegenseitigkeiten, die im Falle eines Freiwilligendienstes zu verschiedenen situativen wie strukturell etablierten Hierarchien führen können.

Eine besonders gewichtige im Rahmen von *weltwärts* reproduzierte Asymmetrie ist in der Form der generalisierten Reziprozität zu finden (weitere Formen der Reziprozität sind die Reziprozität der Rolle und die Reziprozität der Perspektive). Bei dieser Form der gegenseitigen Austauschbeziehung ist nicht der direkte Bezug einer Gabe zu einer Gegengabe auszumachen, sondern es besteht die Bereitschaft eines Einzelnen oder einer Gruppe, aus einem mehr oder min-

der abstrakten Gedanken heraus etwas zu geben. Die Motivationen und Einstellungen, die zu der Gabe (hier: das helfende Handeln von Freiwilligen) führen wie die strukturellen Handlungsvoraussetzungen und die Bedeutung der Gabe auf der Seite des Empfangenden (die Partnerorganisation, der Mitarbeiter im Gastland, aber auch allgemeiner die gesellschaftlichen Gefüge, in die Freiwillige eintreten) samt ihrer sozialen (postkolonialen!) Kontexte, machen nun die Komplexitäten aus, in der die im Rahmen eines Freiwilligendienstes zu betrachtende Gegenseitigkeit samt ihren Asymmetrien erzeugt wird. So ist es bereits die Intention des helfenden Handelns von Freiwilligen, die im Sinne einer neokolonialen Logik eine Asymmetrie in der Gegenseitigkeit (re-)produziert. Denn das bei *weltwärts* programmatisch festgeschriebene Helfen setzt ja, so analysiert Haas, bereits voraus, dass es jemanden gibt, dem zur Hilfe zu eilen ist (und der diese Hilfe anscheinend benötigt!). Wie der oder die zu Behelfende dies einschätzt, spielt dabei zunächst keine Rolle. Sicher ist, dass auch er oder sie Handlungen als solche wahrnimmt.

Asymmetrien in der Gegenseitigkeit sind bei *weltwärts* als eine (reproduzierte) Folge des helfenden Handelns zu begreifen. Daher ist zu

Fragen, welche Rolle genau die Strukturen spielen, in denen die Freiwilligen handeln? Hier zieht Benjamin Haas nun postkoloniale Ansätze zu Rate, um zu zeigen, inwieweit sich *weltwärts* in einem neokolonialen Kontext verorten lässt. Neokolonial meint dabei das Fortbestehen kolonialer Muster auch nach der weitgehenden politischen Unabhängigkeit der Länder des Globalen Südens. Das Handeln von Freiwilligen im *weltwärts*-Programm ist demnach in einer Logik verortet, in der Denk- und Handlungsmuster kolonialer Prägung weiterhin ihre Wirkung entfalten. *Weltwärts* ist so nur innerhalb derselben globalisierten Logiken zu begreifen, nach denen auch das Geschäft mit der Entwicklungshilfe geordnet ist: Da gibt es gesellschaftliche, ökonomische und politische Normen, die die Vorstellungen der Entwicklung von Gesellschaften im Globalen Süden aufgrund der Hilfe aus Ländern des Globalen Nordens leiten. Da wirken Dichotomien zwischen Entwickelten und Unterentwickelten, zwischen Reichen und Armen, zwischen Oben und Unten weiterhin, auch wenn sich die Begriffe im Laufe der Zeit gewandelt haben mögen. Da wirken dann auch Denkstrukturen weiter, die eurozentristisch sind, die das generalisiert Andere in Form des hilfe-

bedürftigen Bewohners des Globalen Südens konstruieren und so einen hegemonialen weißen Anspruch weiterhin verkörpern.

Diese neokolonialen Logiken der internationalen Zusammenarbeit bezieht Benjamin Haas auf die verschiedenen Ebenen des weltwärts-Programms: so stellt Haas in seinem abschließenden Analyseteil fest, dass die Programmlogik zwischen Helfen und Lernen und zwischen Geben und Nehmen die erwähnten Ungleichheiten im Hilfsdiskurs reproduziert und sowohl auf der Ebene der Freiwilligen als auch auf der Ebene der Einsatzländer gewissermaßen wirkungsvoll implementiert. Bei Freiwilligen, so ergeben Haas' Auswertungen bisheriger Studien, mündet der Wohltätigkeitsgedanke des eigenen Handelns oft in einer homogenisierenden Sichtweise auf das zu behelfende Andere im Globalen Süden und so entsteht eine Art „fürsorgliche Belagerung“, der eine deutliche Reproduktion globaler Hierarchien innewohnt. Zudem entsteht eine neue Form der neokolonialen Ausbeutungslogik darin, dass eine recht homogene Gruppe (im Schnitt 19-jährige AbiturientInnen) von Freiwilligen auch als eine tatsächlich wirksame Gruppe auftritt, die im Gegensatz zu ‚den Anderen‘ in Erzählungen konstru-

iert wird. Auch hier können dann in der Form heroischer Hilfe- und Leidensgeschichten die unterkomplexen Bilder der Hilfebedürftigen im Globalen Süden überdauern und es werden nur selten Geschichten über vielschichtige Identitäten aus Lima, Kathmandu oder Ouagadougou erzählt. Auf der Ebene der Einsatzländer ergeben sich Asymmetrien etwa aus dem Fakt, dass Inhalte der pädagogischen Begleitung von Freiwilligen zumeist von der Entsendeorganisation aus dem Globalen Norden vorgegeben werden und dass sich explizit ein Imagegewinn der Partnerorganisation allein aufgrund der Anwesenheit junger Weißer einstellen soll. Der unklare sozialrechtliche Status von Freiwilligen hat ferner eine gängige und rechtlich grenzwertige Praxis der Einreise in die Arbeitsländer mit Touristenvisa hervorgerufen. Dass sich einige Länder wie etwa Brasilien gegen diese Praxis beginnen zu wehren und Freiwillige als Arbeitnehmer einstufen, die ein schwer zu bekommendes Arbeitsvisum zur Einreise benötigen, wertet der Autor in der Formulierung seiner Brasilien-These vollkommen zu recht als ein Indiz, dass langsam ein Bewusstsein für die fortgeschriebenen Asymmetrien in den Aufnahmeländern des Globalen Südens im Entstehen begriffen ist.

Benjamin Haas formuliert seine gesamte Arbeit nicht nur aus einer theoretisch sehr informierten Perspektive, sondern er ist auch praktisch sehr versiert, wie gleich zu Beginn ersichtlich ist: Die eigenen Erfahrungen als Freiwilliger in Argentinien und Nicaragua, das ehrenamtliche Engagement in der fachlichen Weiterentwicklung des Freiwilligen-Programms einer lateinamerikanischen Partnerorganisation sowie die Mitwirkung in der Referenzgruppe zur weltwärts-Evaluierung als Vertreter einer Freiwilligenvereinigung sind ihm sehr hilfreich zur tiefen Durchdringung des hier behandelten Sujets. Das zeigt sich auch im dritten Kapitel, in dem Haas die Genese des Programms *weltwärts* sinnvoll in die Landschaft der internationalen Freiwilligendienste einbettet. Hier können auch kundige Personen noch einiges an Fachwissen mitnehmen. In der knappen Darstellung der ambitionierten Ziele des Programms zwischen Wirkungen auf die Freiwilligen, auf die Handlungskontexte in den Partnerländern und auf den gesellschaftspolitischen Kontext in Deutschland, werden die dem Programm *weltwärts* inhärenten Ambivalenzen bereits erahnbar. Eine von Haas vorgeschlagene Definition eines internationalen Freiwilligendienstes ist dabei zur

Herleitung der Gesamtproblematik sehr hilfreich, da sie die ambivalente Rolle der Freiwilligen selbst als „Wirkende und Bewirkte zugleich“ betont.

Benjamin Haas gebührt der Dank, die nicht selten mit etwas zu viel normativem Ballast vorgetragenen Kritikpunkte an *weltwärts* analytisch auf die Füße zu stellen und dabei auch keine Scheu zu haben, dies teils in einer aller Details beachtenden Komplexität zu tun. Die Lesbarkeit der Studie, die – und das muss bei der Bewertung bedacht sein – eine Bachelor-Arbeit ist, leidet darunter zuweilen. An manchen Stellen hätte sich der Leser etwas mehr Pointiertheit gewünscht und auch klarere Bezüge zwischen den einzelnen Absätzen hätten dem Büchlein ganz gut getan. Inhaltlich betrachtet ist es nach der Lektüre zudem eher weniger überraschend, dass *weltwärts* als staatlich geförderter Freiwilligendienst eines Ministeriums für Entwicklungszusammenarbeit eben die mit neokolonialen Tendenzen aufgeladenen Logiken der zeitgenössischen Entwicklungszusammenarbeit reproduziert. Dass dies auch die Evaluation des Programms aus dem Jahr 2011 betont, kann für das zuständige Ministerium ja eigentlich beruhigend sein. Es ist ein wichtiges Verdienst der Studie von Benjamin

Haas, die sich im Verlauf eines Freiwilligendienstes veränderten Einstellungen und Weltbilder der Freiwilligen mit der Genese der Beziehungsasymmetrien in Diskussion zu bringen. Denn hier sind die Anknüpfungspunkte für zu optimierende pädagogische Arbeit zu suchen, die den Dienst ja erst zu dem wichtigen Medium eines gegenseitigen Austauschs machen kann.

Es bleibt zu wünschen, dass sich bald auch in ghanaischen und peruanischen Lokalzeitungen regelmäßig Berichte über Freiwillige finden, die in Deutschland ihr Abenteuer suchen und dabei Gutes tun wollen. Denn, wie es auch Benjamin Haas ganz zu Recht am Ende seiner Studie andeutet, lässt sich die größte Asymmetrie der Gegenseitigkeit wohl in der Flugrichtung der Freiwilligen ausmachen. Und die könnte man ja auch umkehren. So würden sich die entwicklungspolitischen Bildungsziele für die bundesrepublikanische Bevölkerung sicherlich auch schneller einstellen.

Sebastian Schlüter

Dipl. Geogr., Promovend und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin
sebastian.schluer@geo.hu-berlin.de

Slüter, Uwe (Hrsg.), 2011, Jugendfreiwilligendienste. Herausforderungen und Positionen, Verlag Haus Altenberg,

ISBN 978-3-7761-0272-7,
110 Seiten.



Seit über 40 Jahren gibt es in der Bundesrepublik Deutschland gesetzlich geregelte

Jugendfreiwilligendienste, in denen sich vorwiegend Jugendliche und junge Erwachsene für 12 Monate innerhalb vielfältiger Einrichtungen und Organisationen engagieren. Genau diese Dienste sind Gegenstand des vorliegenden Bandes.

Der Herausgeber dieser Publikation, Uwe Slüter, kann aufgrund seines ehemaligen beruflichen Kontextes (bis April 2012 war er Referent für Freiwilligendienste beim Bundesvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend) als Praxisexperte für das Thema Jugendfreiwilligendienste gesehen werden. Überdies hat er schon mehrfach als Herausgeber oder Autor von Veröffentlichungen über Freiwilligendienste fungiert.